



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs**

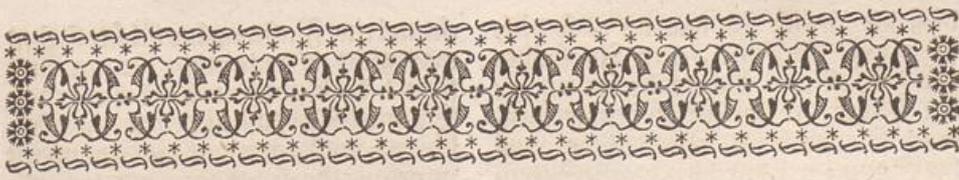
Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und den Kirchweyhungs-Tag

**Erich, Gabriel**

**Augspurg [u.a.], 1749**

Vierte. Anderer Leuthen Fehler, und Mängel soll man nicht fürwitzig auskundschaftten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)



# Auf den sechzehnden Sonntag nach Pfingsten

## Vierte Predig.

Ipsi observabant eum. *Luc. 14.*

Sie hatten acht auf ihn.

### Innhalt.

Anderer Leuthen Fehler, und Mängel soll man nicht  
fürwizig auskundschaften.

**S** Je kostbarer, und kunstreicher,  
wie rarer, und wunderens-  
würdiger eine Sache ist, de-  
sto genauer wird dieselbe, wann sie uns  
Menschen unter die Augen fällt, be-  
sichtigt, und untersucht: Ihr werdet  
es merken, wann ohngefehr ein von  
einem meisterhaften Pensel gefertig-  
tes Gemählde zum Vorschein kommt,  
da werdet ihr merken, wie alsobald  
aller Augen darauf gerichtet seyen, wie

genau, und scharff sie sich erkundigen,  
ob nicht vielleicht ein Fehler, ein un-  
ordentlicher Strich, eine unangeneh-  
me Farbe, oder dergleichen etwas dar-  
an zu finden; weil uns dann nun hier  
auf der Welt nichts künstlicheres,  
nichts schöner, und annehmlicheres,  
auch nichts wunderbarerlicher in die  
Augen fallen kan, als eben das Firma-  
ment mit seinen Planeten, und Ster-  
nen, darum gedüncket mich, daß eben  
dieß

dieß die Ursach sey, warum es so viele fürwitzige Aufseher, und Auspähler der himmlischen Lichter hierunten gebe: Dann, der übrigen zu geschweigen, was scharffsichtige Beobachter muß die Sonn, jener durchleuchtigste Sternfürst, nicht leiden? Es fahre dieselbige mit ihrem güldenen Wagen hin, wo sie wolle, so wird sie von schier so vielen Augen der Menschen begleitet, so viel sie feurige Strahlen gegen dieselbe herunter schiesset. Erhebt dieser Planet des Morgens früh sein glänzendes Haupt über den Erdboden hervor, oder versenckt er, wie die Poëten dichten, des Abends spat um seine Pferde abzukühlen, sich in das Meer, steigt er auf in die Höhe gegen den Mittags-Kreis, hat er immer, und allezeit unter den Stern-Sehern seine Auspähler, welche nicht allein den Lauff genau beobachten, sondern auch mit was für anderen Gestirne, sich die Sonn vereinige, in was für ein Hauß der Planeten, wie sie es nennen, sie auf ihrer Reis einkehre; wie hoch, oder nieder sie von der Erden abweiche, wie groß, oder kleinen Schatten sie verursache, ob das Gesicht röthlich, oder bleich, hell oder trüb, aussehe, dieses alles erforschen sie auf das fleißigste; ja so weit ist zu unsern Zeiten der unersättliche Fürwitz der Sternkündiger gestiegen, daß sie auch dieses hellerscheinende Licht voller Maculen, und Flecken schelten, und beschuldigen dörsfen; vermittels ihrer Fern-Gläser entdecken sie, weiß nicht, was für Unrath in der Sonne; leidet aber selbige

einmal eine Finsternuß, o behüte Gott was giebt es dann nicht für ein Aufsehen! da bleibt kein Weib hinter dem Spinn-Rad, das nicht vor die Thür hinaus lauffe, um auf die Sonne acht zu geben; da stehet einer mit einer wie viel Ellen langen Perspectiv, oder Fern-Rohr, dort kuckt einer durch ein Karten-Blatt, an einem anderen Ort hat man eine grosse Bütte mit Wasser gestellet, um welche man rund umherstehet, um zu sehen, wie sich die Finsternuß vergrößere, oder verringere: Also muß sich dieses Welt-Aug beobachten, und beschnarchen lassen, und doch, wann man der Sache recht nachsinnet, so findet man, daß der Sonne nichts mangle, sondern, daß der sich davorstellende Mond uns nur den Glanz, und das Licht zu sehen verhindere.

Was sich nun mit der natürlichen Sonne zuträgt, das ist auch in diesem Stück der Sonnen der Gerechtigkeit, Christo unserm Herrn, und Seligmacher, da er auf dieser Welt erschienen, begegnet; kaum kam er von dem hohen Himmel herunter, und erleuchtete die Erde mit seinem Gnaden-Glanz, da haben sich alsobald genaue Auspähler, und emsige Beobachter seiner Strahlen gefunden; er lag noch in der Krippen zu Bethlem: *Eccel. magi ab oriente venerunt. Matth. 2.* Siehe! da kamen die Weisen vom Aufgang: Kurz darauf liesse ihn der König Herodes durch seine Gerichts-Diener auffuchen, der wollte den Glanz dieser Sonne mit dem Blut der unschuldigen

schuldigen Kinderen verfinstern, und verdunkeln; als er nachmals anfieng, etwas höher zu steigen, und die Strahlen durch seine Predigen, und Wunderzeichen zu verdoppeln, da folgte ihm multitudo copiosa plebis ab omni Judæa, & Jerusalem, & maritimâ, & Tyri, & Sidonis &c. Eine grosse Menge des gemeinen Volcks aus dem ganzen Jüdischen Land/ und von Jerusalem, und aus der Gegend am Meer/ und bey Tyro, und Sidon &c. welche ihn alle beobachteten, und auf seine Worte, und Werke genaue Obficht hielten: Aber unter allen diesen Observanten, oder Achtgebern waren keine so fleißig, und scharffsichtig, keine, die so verkehrte Brillen brauchten, als die Schriftgelehrten, und Pharifäer; diese gaben auf alle seine Tritt, und Reden acht, sie waren einzig dahin beschäfftiget, wie sie an dieser Sonne einen Flecken ersehen

möchten, dann nur des heutigen Evangelii zu gedencen, so wird der Herr zu Tisch geladen, gleich seynd diese Schnarcher dahinter her: Observabant eum: Sie gaben acht auf ihn: Aber o ihr Maulaffen von Pharifäern! was thätet ihr wohl, wann ihr auf euch acht gäbet, und ließet andere ungetadelt; was habt ihr nothwendig zu untersuchen, was andere Leuthe thun, oder lassen? warum blaset ihr, was euch nicht brennt? warum rübet ihr, was euch nicht angehet? jedoch wollte GOTT! daß mit den Pharifäern das fürwitzige Achtgeben auf andere ausgestorben wäre, wollte GOTT! daß es nicht auch unter den Christen solche tadelstüchtige Köpffe gebe, welche auf alles acht haben, was in ihrer Nachbarn Häuser, ja was in der ganzen Stadt vorfällt, damit sie nur etwas zu beschnarchen, und zu tadeln haben.

### Vortrag.

Solche Tadelser aber selbst zu tadeln, habe ich mir heut vorgenommen, indem ich ihnen zeigen werde, wie unanständig, und GOTT mißfällig es seye, wann man immer auf andere Leuthe acht giebt. Ich weiß zwar wohl, daß ich hiedurch in ein Wespen-Nest schlagen werde, die mir selbst werden um die Ohren fliegen, durch dieses aber hoffe ich doch, werde ich meinen andächtigen Zuhörern zum wenigsten ein gut Exempel geben, auf daß, wann auch sie davon angefallen werden, sich daran eben so wenig, als Christus, stören mögen, da es von ihm heißt:

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

E e e

Ipsi

Ipsi observabant eum. *Luc. 14.*

Sie hatten acht auf ihn.

**D**amit ich nicht gegen die Luft strei-  
 te, mithin keinen treffe, muß ich  
 zuvorderst wohl anzeigen, worauf es  
 gemünzet sey, und was ich für welche  
 durch die Auspähler, und Aechtgeber  
 verstehe: So ist dann zu wissen, daß  
 ich allhier nicht rede von dem frevent-  
 lichen Urtheil, welches einer von dem  
 andern fället, indem er alles zum böse-  
 sten, und ärgsten ausleget, und zu die-  
 sem End des andern sein Thun, und  
 Lassen untersuchet; vielweniger rede  
 ich heut von den ehrabschneiderischen  
 Laster-Mäulern, welche nur deswegen,  
 gleich den Pharisäern, und Schrift-  
 gelehrten, des anderen Tritt, und  
 Schritt nachlauerer, damit sie nach-  
 mals alles zum ärgsten ausblasen, und  
 Fund machen können; von diesen bey-  
 den, obschon sehr gemeinen Lastern, re-  
 de ich vor heut nicht, dann selbige seynd  
 schon etwas bekannter, und verrathen  
 sich viel leichter, als dasjenige, was ich  
 heut zu bestreiten habe vorgenommen,  
 selbiges bestehet mehrentheils nur in  
 dem Gürwitz, aber in einem solchen Gür-  
 witz, der einem Menschen zu nichts,  
 als allerhand Verstö- und Ausschweif-  
 fungen dienet, in einem solchen Gür-  
 witz, welcher sich zwar für zulässig an-  
 sehen läßt, und doch des freventlichen  
 urtheilens, des übel-nachredens, des  
 ehrabschneidens, und dergleichen La-  
 stern ein Ursprung, und Brunn-Quelle

ist, indem er nur immer auf andere  
 Thun, und Lassen acht giebt. Der heil-  
 lige Paulus scheint zwar, als wolle er  
 dieses Lasters die jungen Wittiben am  
 meisten beschuldigen, da er den heiligen  
 Timotheum ermahnet: *Adolescen-  
 tiores viduas devita - - otiosæ discunt  
 circuire domos, non solum otiosæ,  
 sed & verbosæ, & curiosæ, loquen-  
 tes, quæ non oportet. 1. Timoth. 5.*  
 Meide die jungen Wittwen: sie  
 seynd Müßiggängerinnen, und ler-  
 nen durch die Häuser herum lau-  
 fen, nicht allein aber seynd sie müß-  
 sig/ sondern auch geschwänzig/ und  
 fürwitzig/ und reden/ was sich nicht  
 gebühret: Aber, das mag zu der Ap-  
 postel Zeiten gewesen seyn, daß sich ein  
 so schädlicher Gürwitz zu wissen, was  
 in andern Häusern vorgehet, allem  
 bey dem weiblichen Geschlecht aufge-  
 halten habe, anjeko ist er auch schon  
 bey dem männlichen eingeschlichen; ja  
 es ist kaum ein Stand zu finden, wo  
 ihm nicht Platz gestattet werde; dero-  
 halben man zu jetzigen Zeiten von vie-  
 len sagen kan, was von den Athenien-  
 sern geschrieben stehet: *Ad nihil aliud  
 vacabant, nisi aut dicere, aut audire  
 aliquid novi. Ath. 17.* Die Athenien-  
 ser beflissen sich auf nichts anders,  
 dann neue Zeitung zu reden/ oder  
 zu hören: Dabey aber fahren etliche  
 so wohl, daß sie auch manchen guten  
 Schwall,

Schmauß, und schmieriges Maul davon tragen, wann sie nur viel desgleichen neues von anderen wissen zu erzehlen.

Da sollte man nun zuweilen hören, wie einigen die Federn gerupffet werden; Keinem wird verschont, er sey geistlich oder weltlich, hohen, oder niederen Stands: Dieser tractiret zu viel, und zu stattlich, jener ist zu kahlmäuserisch, und sparsam, ein ander ist zu stolz, und hoffärtig, ein dritter zu bäuerisch, und ungeschliffen, ein ander wieder zu unredlich, und tückisch: Dieser macht zu viel Schulden, jener ist zu frech, und leichtfertig, da hat sich in dieser Gesellschaft dieses zugetragen, da ist bey jener Tafel das palliret, dieser hat so lang in der Kirchen gefessen, jener hat sich bis so viel Uhr im Weinhauß aufgehalten, und was desgleichen mehr seyn mag. Allhier mag ich die Schrancken, die ich mir selbst gesetzt habe, nicht überschreiten, sonst könnte ich die Glossen, und Auslegungen, welche insgemein auf das Ehr- abschneiden, und freventlich urtheilen ausfallen, anführen; aber genug ist es mir für dießmal, daß es zum wenigsten auf das tadelen, und verachten angesehen sey, genug ist es, daß man deswegen die Häuser also durchschnauffet, damit man nur etwas zu schimpffen, und zu spotten habe: Wer sieht aber nicht, wann ich auch nur natürliche Ursachen gebrauchen will, wer sieht nicht, wie unanständig dergleichen fürwitzige Tadelsucht sey? Keiner kan es ihnen nach dem Sinn machen, keiner ver-

dient Danck, oder Lob von ihnen. Die alten Heyden haben unter ihren andern Fabel-Götteren auch einen recht närrischen Gott erdichtet, welcher wegen seiner bösen Natur, und Eigenschaft bey allen übrigen Göttern, und Menschen billig verhasset ist; diesem Gott gaben sie den Namen Momus, und sagten, er wäre ein Sohn der Nacht, und des Schlaffs, sein Amt, oder vielmehr böse Art ware, daß er alles tadelte, alles schmähet, alles durch die Hechel zoge, und beschnarchte; nichts konnte sich weder im Himmel, weder auf der Erden zutragen, an welchem er seine Schmah-Zunge nicht abfühlete, und die bissigen Zähne wegte, nichts, an welchem er nicht seiner Meinung nach einen Mangel fande. Auf eine Zeit wurde er von dem Jupiter bestellet, den Streit, so sich zwischen drey anderen Götteren, als dem Neptunus, Vulcanus, und Minerva ihrer Kunst halber angesponnen, bezzulegen, und über ihre drey Kunst-Stücke sein Gutachten zu geben, der Momus aber an statt des Gutachtens schmähet, und verachtete alle drey, und sagte, es sey keins davon lobenswerth, weil ein jedes einen grossen Mangel hätte. Das Werck Neptuni ware ein Ochs, welcher als er dem Momus vorgeführet wurde, wollte er ihm nicht gefallen, aus Ursach, weil er die Hörner über den Augen sitzen hätte, dieß ist nicht recht, sagte Momus, der Ochs sollte die Hörner unter den Augen haben, so könnte er damit, als mit einem Gewehr, gewiß zielen, und

den Stoß sicherer anbringen. Der zweyte aus den streitenden Götteren hatte einen Menschen gestaltet, welchen sobald Momus ersehen, schüttelt er den Kopff darüber, und sagt, dieses Werk sey sehr mangelhaft, und unvollkommen; als man dessen Ursach gefragt, gabe er zur Antwort: Ein Fenster mangle daran, welches der Mensch vor dem Herzen haben sollte, damit man sehen könnte, was darinn verborgen läge. Das Kunst-Stück der Göttin Minerva wäre ein Haus auf einem festen Grund gebaut, und mit aller Zubehör auf das beste versehen, auch dieses tadelte Momus; dann sagte er, das Haus sollte billig auf Rollen, oder Rädern stehen, und beweglich seyn, damit es, wann es einen bösen Nachbarn bekäme, könnte fortgerücket, und auf ein anderes Ort geschoben werden.

Also dichten, und fabuliren die Poëten, welche uns jedoch durch ihre Dichtereyen die Wahrheit gar sinnreich entdecken; dann was bedeutet dieses Nacht- und Schlaf-Kind, dieser Momus anders, als alle mit dem Tadel-Geist besessene Leuthe? sollte denen auch ein Engel im Himmel vorkommen, so würden sie doch etwas davon auszukundschaften wissen, welches ihrem Beduncken nach zu beschnarchen wäre: Mache es einer solchen fürwitzigen, und tadelsüchtigen Menschen, wie er wolle, so wird er es ihnen doch noch weniger, als Christus den Pharisäern recht machen. Der heilige Gregorius hat dieses gar wohl gemerckt; Dicunt enim, seynd seine Wort, si quis humilitati studet, hy-

pocrita est, si recreationi, gulosus est, si patientiæ, timidus est, si simplicitati, fatuus est, si orationi, indiscretus, est, si prædicationi, & aliorum salutis, appetitor laudis est, si desistat, negligens est. l. 26. moral. Dann falls einer sich der Demuth ergiebt, so heisset es bey ihnen / er sey ein Heuchler / nimmt er einige Veränderung des Gemüths an, da ist er ein Fresser / und Sauffer / die Gedult legt man aus zur Forchtsamkeit / die Einfalt zur Thorheit / ist einer dem Gebett ergeben / den nennet man unbescheiden / ist er eiferig im predigen / und des Nächsten Heil zu befördern / so tadelte man ihn als ruhmstüchtig, strebet er von diesem Eifer ab, so ist er träg / und nachlässig. Aber o giftige Zädel-Zunge! was bekümmerst du dich doch um dieses? warum suchest, und kehrest du in fremden Häusern? bleib doch nur daheim; bey dir selber wirst du genug finden, das des austäubens vonnöthen habe, so lang du also nur auf andere acht giebst, und deren Mängel durchwühltest, ist es ein gewisses Zeichen, daß du in Erkenntnuß deiner selbst noch nicht weit gekommen: Tam diu quisque sua peccata ignorat, quamdiu aliena curiosè considerat. S. Bern. de int. dom. c. 43. So lang erkennet der Mensch seine eigene Fehler nicht, so lang er auf fremde fürwitziger Weis acht giebt. Ja es fehlet einem solchen nicht allein an der Erkenntnuß seiner selbst, sondern die Liebe gehet ihm auch ab, darum scheuet sich der heilige Augustinus l. 13. confess. nicht zu sagen: Curiositas

riofitas motus est animæ morituræ : Der Fürwitz ist ein Zeichen einer bald sterbenden Seele : Weil nemlich ein solches Auskundschaften fremder Mängel der Christlichen Liebe, krafft welcher man seines Nächsten Fehler verbergen soll, schnur-gerad zuwider ist.

Wie verhaßt aber solche Beobachter fremder Sitten bey Gott seyen, laßt sich aus etlichen Stellen der heiligen Schrift, welche von den Auslegern dahin gedeutet werden, klar genug abnehmen; dann was meineth ihr wohl, die Ursache gewesen zu seyn, daß die zwey Söhne des Hohenpriester Aarons so hart von Gott gestraffet, und beyde von dem göttlichen Feuer aufgerieben worden? Egressusque ignis à Domino devoravit eos, & mortui sunt coram Domino. *Levit. 10.* Und das Feuer gieng aus vom Herrn/ und verzehrte sie/ daß sie starben vor dem Herrn: Ihre todte Leiber aber mußten als unehrlich aus dem Lager geschleppt werden, ja Aaron ihr Vatter durffte selbige nicht einmal beweinen, oder betrauren, also verhaßt vor Gott waren selbige; was ware aber doch dessen die Ursache! was ihr Verbrechen? Sie brauchten fremd Feuer zum Opffer, wie ihr gleich noch besser hören werdet, wann ihr erst noch ein paar andere Stellen aus der heiligen Schrift werdet vernommen haben, welche ebenfalls Figuren, und Abbildungen der auf anderer Leuthe Leben achtgebenden Menschen seynd: Unter anderen Speisen, welche Gott der Herr im alten Testament zu genießen verbotten hat, ist auch der

Adler, obschon ein so edler Vogel, ja ein König unter allen geflügelten Thieren, dann also lautet es: *Hæc sunt, quæ de avibus comedere non debitis, aquilam, & gryphem. Levit. 11.* Welche ihr von den Vögelen nicht essen sollet/ seynd der Adler/ und Greiff Vogel: Der Adler soll von allen Fischen ausgeschlossen seyn; wiederum unter anderen Menschen, welche Gott der Herr befohlen, daß sie ihm bey dem Altar nicht dienen sollten, und die er von den geistlichen Aemtern wollte ausschließen wissen, waren die lang-näsigen, wie zu sehen in demselbigen Buch *Levit. 21. Nec accedat ad ministerium ejus, si grandi fuerit naso: Zu dem Dienst soll nicht hineingehen der/ so eine sehr grosse Nase hat: Sollte dann der göttlichen Majestät wohl so viel daran gelegen seyn, ob einer eine grosse oder kleine, lange oder kurze Nase habe? fürchtet er vielleicht, daß die langnäsigen allen lieblichen Geruch des Opfers allein werden an sich ziehen? Mein geliebte Zuhörer! dem buchstäblichen Verstand nach ist die Ursache, weil der viel zu grosse Nasen-Anhang den Menschen verstatet, und Gott nichts ungestaltetes bey seinem Altar wissen wollte. Aber laßt uns für dieses mal den buchstäblichen Verstand fahren lassen, und die sittliche Auslegung dieser drey Schrift-Stellen suchen, so werden wir finden, daß sie zu unserem Vorhaben gar dienlich seyen; dann wen bedeuten diese langnäsige anders, als die naswizigen Aechtgeber auf anderer Lebens-Wandel, die alles wissen wollen,*

wollen fremde Häuser durchschnauffen, für anderen Thüren kehren, und ihren eigenen Unrath nicht achten? Diese aber mag GOTT in seinem Dienst nicht leiden: *Nec accedet ad ministerium.* Welche seynd die Adler, die GOTT an den Tischen nicht wissen will? es seynd nemlich diejenigen, welche ein gar zu scharffes Gesicht haben, anderer Thun, und Lassen zu bemerken, es seynd diejenigen, welche einen gar zu krummen Schnabel haben, mit welchem sie nur immer tadeln, und anderen gleichsam die Federn ausrupffen: Welche seynd endlich die so entsetzlicher Straff würdigen Aarons-Kinder? es seynd nemlich diejenigen, welche in fremden Häusern das Feuer suchen, alle Winkel durchkriechen, alle Häuser durchstreichen, alle Leuthe antasten, alles beschnarchen, und tadeln. O! daß diese doch die treuherzige Ermahnung des heiligen Bernardi *de mod. bene viv.* anhöreten, da er sagt: *Non consideres mala, quæ alii faciunt, sed bona, quæ tu facere debes:* Gebe nicht acht auf das böse, so andere thun, sondern auf das gute/welches dir zu thun obliegt. Und wiederum: *Cave curiositatem, omitte curas alienæ vitæ:* **S**liehe den Fürwitz, lasse die Sorgen für eines anderen Leben: Indem du also herum lauffest, und dich um andere bekümmerst, ist ja gewiß, daß du dich selbst nur beunruhigest, gewiß, daß du deine eigene Geschäfte vernachlässigest gegen den wohlmeinenden Rath des Apostels. *1. Theff. 4. Operam detis, ut quieti sitis, & negotium vestrum agatis:* **W**ir

bitten euch liebe Brüder! daß ihr Fleiß anwendet/ daß ihr ruhig seyd/ und daß ihr euer Werck thuet:

Dann durchgehends werdet ihr es merken, daß diejenigen, welche so genau auf andere acht geben, selber voller Fehler stecken, die auf des anderen Haltung, Lebens-Wandel, und dergleichen am meisten zu sagen wissen, die lassen es zuweilen in ihrem eigenen Haus über und über gehen; die zu anderer Gebrechen scharffsichtige Adler seynd, die seynd zu ihren eigenen blinde Nacht-eulen, dessen kan uns einen Zeugen, und trauriges Beyspiel abgeben der unglückselige Priester Heli: Diesem ware hohen Alters wegen das Gesicht so weit vergangen, daß er kaum die brennende Ampel in dem Tempel mehr sehen konnte, jedoch hinderte diese Blödigkeit der Augen nicht, daß er nicht noch an anderen hätte etwas zu tadeln gefunden, wie er dann sehr aufmerksam auf diejenigen ware, welche in den Tempel kamen, woran er auch die geringsten ungestalteten Geberden beobachtete, wie solches Anna die Mutter Samuels unter anderen erfahren; dann da diese in dem Tempel ihr Gebett verrichtete, redete sie nur mit dem Herzen zu GOTT: *Anna loquebatur in corde suo, sie bewegte zwar auch die Leffzen, dennoch ließ sie kein einziges Wort hören: Labia illius movebantur, & vox penitus non audiebatur. 1. Reg. 1.* **I**hre Lippen bewegten sich allein, aber es wurde gar keine Stimme gehört: Und weil vielleicht diese Bewegung der Leffzen einer schon betagten Frauen etwas unartig

heraus

heraus Fame, wäre gleich der tadelsüchtige Aechtgeber der Heli da: Factum est, ut Heli observaret os ejus: Heli gab acht auf ihren Mund/ der keine brennende Ampel mehr unterscheiden konnte, konnte doch die unanständige Leffen-Bewegung noch wohl mercken; ja er will hier auch noch aus schliessen, als wann die gute Anna vollgeschossen, und bezechet sey, sagt ihr derohalben: Usquequo ebria eris? digere paulisper vinum, quo mades! Wie lang willst du truncken seyn? verdaue den Wein ein wenig/ womit du überschüttet bist: Der Anna, wie leicht zu gedencen, that diese Rede im Herzen weh, und sagte: Mulier infelix, ego nimis sum: Ich bin wohl ein unglückseliges Weib/das ich soll für einen vollen Zapfen angesehen werden, da ich doch weder Wein, weder sonst etwas, so truncken macht, zu mir genommen habe. Aber laß sehen mein lieber Heli! damit ich mich der unschuldigen Annæ annehme, laß sehen, wann du solche Luchs-Augen auf die geringste Unanständigkeit anderer hast, wie gehet es dann in deinem eigenen Hauß zu? deine eigene Kinder werden zum wenigsten wohl ohne allen Fehler seyn; aber hat sich wohl! in fremden Häusern konnte der Heli das Feuer auch sogar unter der Aschen finden, aber in seinem eigenen, obschon die Flamme zum Dach hinaus schlug, mercket er keines: Erat peccatum puerorum grande nimis coram Domino.

1. Reg. 2. Die Sünde der Knaben war sehr groß vor dem Herrn: Das Geschrey von den abscheulichen Lastern

der Kinder. Heli wäre schon durch das ganze Iraëlitische Volck ausgeruffen, es wollte schon keiner wegen ihrer Bosheit mehr zum Tempel, und Opfer kommen, es wäre schon allenthalben ruckbar, daß sie die Weiber zur Ungebühr reizten, daß sie den Leuthen das beste Fleisch, so sie geopffert, mit Gewalt aus den Hasen heraus rissen, daß sie alle Ehrerbietbarkeit im Gottesdienst auf ein Seit gesehet, dieses, sage ich, wäre alles schon so bekannt, daß die Kinder auch auf der Gassen davon zu rede wußten, da fangt erst der Heli an, seine Söhne darüber zur Red zu stellen, und sagt: Warum begeht ihr solche Sachen? Res pessimas, quas ego audio ab omni populo? Die sehr bösen Dinge/ die ich vom ganzen Volck höre? Aber wie? Mein Heli! Hast du das dann selber nicht mercken können? hat dir das müssen von anderen gesagt werden? und das zwar von allem Volck? also, daß es alle früher gewußt, als du; mußt du dann der letzte seyn, der wisse, was in deinem eigenen Hauß vorgehe, und was deine Haußgenossen für Bubenstück auslauffen lassen? Auf der Anna ihr betten, so dich nichts angieng, konntest du wohl achtung geben, und vernachlässigst deine eigene Kinder? daß die Anna die Leffen bewegte, das wäre ein grose Sache, aber daß deine Kinder rauben, stehlen, und in Unzucht leben, das ist eine so geringe Sache, daß du sie nicht einmal merckest. Aber so gehet es insgemein, solchen Observanten, und Aechtgebern auf andere Leuthe, solchen fürwitzigen Ausspäheren gehet es so; was in  
ande

anderen Häuseren, ja in der ganzen Stadt vorfällt, das wissen sie, das mercken, und beobachten sie, und was in ihrem eigenen Hauß vorgehet, das werden sie nicht früher gewahr, wie der heilige Hieronymus sagt, bis man es mit Trommelen, und Pfeiffen auf allen Strassen ausgerufen hat, auf andere Haußhaltungen, auf andere Dienstbotten, auf andere Kinder schimpffen, schmähen, und tadeln sie, und mercken doch nicht, daß ihr eigen Hauß allenthalben durchregne, und der Besserung vonnöthen habe.

Christus war der allwissende, und rechtmäßige Richter aller Menschen, und dennoch um uns zu unterrichten, wie wir uns gegen den Nebenmenschen zu verhalten, wollte er keinen ins besondere seiner verborgenen Mängel halber bestraffen, ja des in dem Ehebruch erwischten Weibs Handel wollte er nicht einmal untersuchen, weil er Zeit dieses sterblichen Lebens das richterliche Amt, dem das Nachforschen, und anderer Leuthe Leben zu untersuchen anklebt, nicht annehmen wollte; und wir wollten uns erkühnen, nach eines jeden, dessen Sorg uns nicht befohlen, Schritt und Tritt fürwischig zu fragen? wir wollten nur immer, gleich den Pharisäern, acht geben, ob wir an jemand etwas zu tadeln finden können? *Odisti observantes*, sagt David

in seinem 30. Psalm, welches nach dem lateinischen Text so viel heißt, daß Gott die Aechtgeber hasse, weil sie sich nemlich um Sachen bekümmern, die sie nicht angehen: Petrus wurde auch einsmals, da er vor empfangenen heiligen Geist noch unterschiedliche Unvollkommenheiten an sich hatte, da wurde er auch von dem Fürwisch gestochen, und durfte sogar Christum selbst fragen: Wie es dem geliebten Jünger Joannes endlich gehen werde? Der Herr aber antwortete ihm mit einem zwar kurzen, jedoch empfindlichen Verweis: *Quid ad te? Was geht es dich an? O wie viele haben nicht denselben Verweis von eben diesem Herrn, wann er als Richter kommen wird, zu erwarten. Laßt uns zum wenigsten künftig mit allem Fleiß davor halten, daß wir durch fürwischiges Nachforschen nach anderer Thun, und Lassen einen solchen Stiß nicht verdienen; laßt uns vielmehr darauf merken, was andere gutes thun, um selbiges nachzumachen; Hören wir aber zuweilen zufälliger Weis, und ohngefraget, etwas böses, oder unanständiges von anderen, so wollen wir es lieber mit dem Mantel der Christlichen Liebe zu decken, und bey uns begraben, als selbiges weiter bringen, und durch die Fadel = Hechel ziehen.*

